

Telefonnummer 47.

Telefonnummer 47.

Nr. 2.

Blatz, Dienstag, 6. Januar

1903

Das Jahr 1902.

Die innere Politik des Deutschen Reiches ging im Jahre 1902 fast ganz in dem Kampfe um die künftige Gestaltung des Reichstages auf. Am 12. Dezember 1901 war der Reichstag am Schlusse einer sehr ergebnislosen Sitzung...

Die Reichskommission beruhte nach 102 Sitzungen in der zweiten Oktoberwoche die Beratung des Reichsgesetzes, und am 14. Oktober trat das Plenum des Reichstages wieder zusammen und nahm sofort die zweite Lesung des Sozialgesetzes in Angriff. Damals hatte das Reichstagesplenum sich für die Sozialdemokratie im Bund mit der freikämmerlichen Vereinigung...

Wie bei jeder Verhändlung zwischen Parteien, die ursprünglich von sehr verschiedenen Ansichten ausgehen, haben auch bei der Verhandlung über den Reichstag die Parteien sich in der ersten Sitzung auseinandersetzen müssen...

Einfuhr im Stalle zu Bethlehem.

Von F. Tschöpe.

III. Auf dem Hirtenfelde bei Bethlehem.

Auf den Vorplatz der Marienkirche zurückgekehrt, wenden wir uns an den Mannern des aemlichen und des griechischen Klosters einlang und erreichen in wenigen Minuten die auf dem Hügel außerhalb der Stadt gelegene Höhle unserer lieben Frau...

Beim Verlassen der Davidshöhle in östlicher Richtung finden wir nichts mehr von den freundlichen Anlagen, auf die wir bei unserer Ankunft von Norden her trafen. Hier harret uns wiederum nur die armelige Steppe in das Gesicht, die in geringer Entfernung schon in eine wüßige, bis zum Toten Meer sich hinziehende Wüste übergeht...

Und es waren Hirten in derselben Gegend, die Hirten und Nachschäfer hielten bei ihrer Herde, und ein Engel des Herrn stand vor ihnen und die Herrlichkeit Gottes umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr. Der Engel aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Denn siehe, ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland geboren worden, welcher Christus, der Herr ist. (Lukas 2, 8-11).

der Landwirte ein, nur der Bund der Landwirte will es nicht einlehen, weil er die großen Schlagworte für seine Agitation braucht. Er hat eine förmliche Kriegserklärung gegen sämtliche Wehrheitsparteien des Reichstages, Konfessionspartei, Zentrum und Nationalliberalen erlassen. Das Zentrum nahm diese Kriegserklärung gefaßt auf, da es sich ja selber schon im Kriegszustande mit dem Bund der Landwirte befindet...

Der Kaiser hat durch die hohen Auszeichnungen, welche er dem Reichstagespräsidenten Grafen v. Helldorf, dem Staatssekretär von Polodorsky u. s. w. verliehen hat, bewiesen, daß auch er ihre Verdienste um den Reichstag hoch schätzt. In seinen verdienstvollen öffentlichen Auszeichnungen hatte er vorher jede Stellungnahme in dem Reichstageskampfe vermieden...

Provinzielles und Lokales.

Rechnung der mit Stern oder anderen Originalzeichen bezeichneten Artikel ist nur unter Geschäftsnummer zu verstehen.

Der sächsische Bauernverein hielt unter dem Vorstehe des Herrn Grafen von Oberdorff-Oberlogau vor Weihnachten in Meisse eine Bezirks- und Ausschickungssitzung, in welcher vom Generalsekretär Herrn Minitor der Geschäftsbericht erstattet wurde.

berg. Ferner wurden neue Ortsgruppen gegründet in den Kreisen Falkenberg, Gleiwitz, Grottau, Groß-Strehlitz, Grünberg, Löwenberg, Mühlberg, Neisse, Neumarkt und Ratibor. Bezirksgruppen wurden errichtet in Glatz 3 St., Glatz 3 Ost, Glatz 3 Süd, Neudorf, Oberlausitz nördlicher Teil, Oberlausitz südlicher Teil, Grottau, Niederlausitz, Grottau Oberkreis, Glogau, Grünberg Jauer. Die Errichtung von weiteren Bezirksgruppen steht bevor...

Die sächsische Provinzial-Verammlung des Bundes der Landwirte wird am 12. Januar in Breslau stattfinden. Den Hauptvortrag wird der Abgeordnete Herr. von Wangenheim über die politische Lage halten.

Die sächsische Provinzial-Verammlung des Bundes der Landwirte wird am 12. Januar in Breslau stattfinden. Den Hauptvortrag wird der Abgeordnete Herr. von Wangenheim über die politische Lage halten.

Kreuzritter mit blutendem Herzen und tränenden Augen von dannen gezogen waren, da schloß Gottes Engel die heilige Stätte und des Sieges Uebermut wagte es auch dies mal nicht, anders als mit Demut die gutgebauete Stätte zu betreten. Ueber der heiligen Stätte, wo der Heiland geboren wurde, erhebt sich heute noch jene große, prächtige Kirche, die vom Kaiser Konstantin und seiner Mutter, der hl. Helena, erbaut wurde. Diese Wundertat der Marienkirche zur Zeit im gemeinschaftlichen Gedächtnis der Griechen, Römer und Völker...

Die Kirche der heiligen Geburt, auch die Krippekirche genannt, ist ohne Widerrede das schönste christliche Gotteshaus im ganzen hl. Lande. Nicht weniger als 22 mächtige Marmorsäulen, sämtlich aus je einem Stein bestehend, tragen das hohe Dach, das mit seinem leichtem, luftigen Balken-Gitterwerk fast über dem Hauptraum schwebt. Eine Ueberladung mit Säulen und Säulenstützen, wie es in der Grabeskirche eingemessen führen kann, blieb hier völlig weg, edel und einfach treten uns die weißen Säulen, fünf große Säulenschiffe, entgegen. Was schreitet einher im Schattigen jeder Säulen, das ist ein vergangener Jahrtausend noch hier stehen. Welsch ein Adel in diesen forstlichen Marmorsäulen Welsch eine erste Würde, ein unterirdisches, kleineres Gloria in exultis in dieser Kirche, welche die noch jugendliche Christenheit hier erbaute hat! Nur mit Bewunderung kann man dessen denken, daß heute die Schöne und Glatzische Grabeskirche, welche durch die Kaiserin Elisabeth erbaut wurde, durch die Kaiserin Elisabeth erbaut wurde, durch die Kaiserin Elisabeth erbaut wurde...







K. Katalanismus, Protestantismus, Antisemitismus.

Etwas viel „—ismusse“ auf einmal, nicht wahr? Aber wir können diese starke Dosis unseren Lesern leider nicht ersparen, denn ein unverdächtiges Zeugnis erklärt uns, daß jene drei „—ismusse“ im preußischen Osten nur verschiedene Seiten ein- und derselben Bestrebungen bedeuten. Es ist das „Berliner Tageblatt“ Nr. 3 vom 3. Januar 1903, ein Blatt, das niemand als katholikenfreundlich bezeichnen wird, welches uns bestätigt, daß die deutschen Katholiken im Osten als Deutsche zweiter Klasse behandelt werden. Allerdings konstatiert das freimüthige Blatt diese Tatsache nicht um ihrer selbst willen, sondern weil es sich geniert, lediglich für die Juden, die es gleichfalls für misachtet erklärt, eine Lanze zu brechen. Doch das kann uns gleich sein, das Zeugnis des „Berl. Tagebl.“ verliert dadurch für uns nicht an Wert. Hinsichtlich der Stellung der Juden müssen wir freilich dem „Berl. Tagebl.“ die Verantwortung für seine Darlegungen überlassen, da wir nicht in der Lage sind, sie aus eigener Kenntnis der Dinge zu bestätigen oder zu verwerfen. Dagegen können wir dem „Berl. Tagebl.“ auf Grund von Tatsachen, die schon anderweit bekannt geworden sind, nur beipflichten, wenn es die soziale Stellung der deutschen Katholiken im Osten als gebückt ansieht.

Sehen wir uns daher die beglücklichen Schilderungen des freimüthigen Blattes etwas näher an; daselbe schreibt: „Unter den deutschen Katholiken des Ostens macht sich seit einiger Zeit eine Mißstimmung geltend, die zwar ein etwas konfessionelles Gepräge trägt, aber doch in anderen Empfindungen wurzelt. Die Katholiken im Osten vermischen bei ihren evangelischen Landsleuten, gerade herausgesagt, die Toleranz, und sie haben mit dieser Auffassung nicht unrecht. Nicht über mangelnde Duldsamkeit der Evangelischen gegenüber der katholischen Religionsbefähigung beklagen sie sich; was die Ostdeutschen Katholiken verstimmt, ist, daß man sie in gewissen deutschen Kreisen wegen ihrer Zugehörigkeit zur katholischen Kirche als Deutsche zweiter Klasse betrachtet und zu behandeln liebt.“ Deutsches und evangelisches gelte noch immer als gleichbedeutend, ebenso wie polnisch und katholisch. „Diese Auffassung hat sich, vielleicht wider Willen und Wollen der Beteiligten, auch dem Beamtentum mitgeteilt, das fast durchweg evangelisch ist.“ Diese Ueberhebung der evangelischen Deutschen über ihre andersgläubigen Landsleute gefährde das Zusammenhalten der Deutschen, fördere das Volontum und den Antisemitismus.

Weiter ist in dem Artikel von einer „Ueberziehung des Protestantismus“ die Rede, die sich die Antisemiten zu nutzen machen; ihre Kandidaten bei politischen und kommunalen Wahlen seien stets Protestanten, würden aber unter der Firma „deutscher“ Kandidaten den Wählern angepriesen. Komme neben dem Antisemiten ein Katholik „oder gar ein Jude“ in Frage, flugs stimmten selbst die erbittertesten Widerwärtigen des Antisemitismus (also wohl Freimüthige?) dem üblen Beispiel der Beamten, Lehrer und (protestantischen) Geistlichen folgend, für den Antisemiten. Dadurch würden die Katholiken und Juden „läsig im Kampfe für das Deutschtum“, was ihnen niemand verdenken könne u. s. w.

Soweit die Ausführungen des „Berl. Tagebl.“, das sonst täglich seine Feindseligkeit gegen die Katholiken beweist, die diesmal aber unterdrückt, weil es die Katholiken als Unglücksgefährten und Bundesgenossen der Juden nötig hat. Es ist eben im preußischen Osten, wie auch sonst vielfach in unserem Vaterlande: als wärsche Deutsche werden nur die Protestanten geachtet. Darum darf das Beamtentum besonders im Osten in der Hauptsache nur protestantisch sein, und eben darum siedelt man nur protestantische Bauern auf den parzellierten An siedelungsgütern an. „Die Bildung und Förderung lebenskräftiger evangelischer Gemeinden“, heißt es in der protestantischen „Monatschrift von Stadt und Land“, von Professor Nathulius (1902, S. 273), „wird zur Gründung der politischen Verhältnisse mehr beitragen, als alle Bolendebatten in Berlin.“ „Eine gesunde Umwälzung der Dinge in Polen wird nur das Werk eines reformatorischen Genius, einer Bewegung zum Evangelium hin sein.“ Man sieht, wie sehr der selbige Schorlemer-Hirt recht hatte, als er mit Bezug auf den preußischen Osten das Kernwort sprach: „Germanisierung heißt Protestantisierung.“

Deutschland.

Der Kaiser traf am Neujahrstage vormittags 9 1/2 Uhr mit der Kaiserin und dem Prinzen Heinrich aus Potsdam in Berlin zum Neujahrsempfang ein. Nach dem Gottesdienste fand die übliche Gratulationscours in dem umgebauten und neu ausgestatteten Weißen Saale statt, bei welcher Se. Majestät ganz besonders den Reichskanzler, die Präsidenten Graf Ballestrem und Graf Udo Stolberg, Fürsten zu Wied und Fehren, von Mantuffel, von Kröner und Krause durch Ansprachen auszeichnete. Sodann wohnte der Kaiser der Parole-Ausgabe im Zeughaus bei.

Am Freitag vormittag hatte der Kaiser eine Besprechung mit dem Grafen Bälou in dessen Palais, empfing darauf die Abordnung der Galloren sowie später in Gegenwart des Grafen

Waldersee und des Kultusministers den Chinamater Kocholl. — Abends fand beim Kaiserpaar e im Berliner Schlosse Tafel für die Kommandierenden Generale statt, zu der die anwesenden Prinzen und Kommandeure der Leibregimenter geladen waren. Die Kaiserin hatte zur Bekleidung der Prinzen Annull von Bayern, zur Bekleidung des Prinzen Heinrich, der Kaiserin ließ zwischen dem Grafen Waldersee rechts und Grafen Hülsen-Bockeloh links.

Der Kronprinz wird sich nach der Nordb. Allg. Ztg., einer vor mehreren Wochen ergangenen Einladung des Kaisers Nikolaus folgend, Mitte dieses Monats zu einem Besuche am russischen Hof nach St. Petersburg begeben. — Wie die „Post“ erzählt, wird der Kronprinz im kommenden Frühjahr eine größere Seeexzelle unternehmen und auf dieser in Rom und anderen Reisezielen Besuche abhalten; auch Athen und Konstantinopel sollen besucht werden.

Der Zustand des Königs Georg von Sachsen ist, wie jetzt selbst vom offiziellen Telegraphen zugegeben wird, als sehr ernst zu bezeichnen. Nach dem Hofbericht vom Sonnabend trat am Freitag in der Nacht zum Sonnabend wie in den vorhergehenden Tagen bei dem Könige eine geringe, rasch vorübergehende Erhöhung der Körpertemperatur ein, die von vermehrtem Mattigkeitsgefühl begleitet war. Der König hat mehrere Stunden in der Nacht zum Sonnabend ruhig geschlafen und lächelte sich Sonnabend morgen etwas kräftiger.

Das allgemeine Reichstagswahlrecht hat viele und mächtige Feinde; das ist eine bekannte Tatsache. Nicht weniger bekannt dürfte es sein, daß das Gebahren der Oppositionsparteien im Reichstage diesen „Scharfmachern“ Wasser auf die Mühle geliefert hat. Zu spät haben die Obstruktionisten sich dies zur Warnung dienen lassen. Seitdem liebt es nun die sozialdemokratische und freimüthige Presse, das Reichstagswahlrecht in diesem Augenblicke als ganz besonders gefährdet hinzustellen. Es mag sein, daß der Kaiser auch jetzt noch ein Gegner des allgemeinen Wahlrechts ist, aber daß daselbe gerade jetzt besonders bedroht sei, ist nicht wahrheitsgemäß. Anders läge die Sache, wenn die Obstruktion im Reichstage gesiegt hätte; dann hätten die Scharfmacher wahrscheinlich Oberwasser bekommen, denn sie hätten es dann leicht gehabt, über einen Reichstag zu ipotieren, der nicht einmal den Willen seiner großen Mehrheit zur Geltung bringen könne, und die siegreiche Sozialdemokratie als die giftige Frucht des allgemeinen Stimmrechts hinzustellen. Daher war auch von diesem Gesichtspunkte aus, im Interesse der Erhaltung des Reichstagswahlrechts, der Sieg der Ordnung über die Unordnung im Reichstage mit Freude zu begrüßen.

Eine Veränderung des Borsengesetzes steht nicht in Aussicht. Zu dieser Ueberzeugung ist nunmehr auch die „Nat.-Lib. Correspond.“ gekommen. Sie töpft sich mit dem Gedanken, daß der nächste Reichstag zu einer durchgreifenden „Revision“ des Borsengesetzes kommen werde. Ob der Trost begründet ist, wissen wir nicht, das aber wissen wir, daß die vom Centrum aufgestellten Wahlbewerber mit voller Deutlichkeit erklären werden, daß sie in eine Veränderung der Grundgesetze des Borsengesetzes, d. h. in eine Verschlechterung desselben nach den Wünschen der Spetulanten nicht willigen werden.

Eine Konferenz aller preussischen Oberpräsidenten wird an diesem Montag, den 5. Januar, im Ministerium des Innern in Berlin stattfinden. Gegenstand der Verhandlungen soll der „Kreuzzug“ zufolge die Ausführung des Gesetzes über die neuen Provinzialabteilungen sein. Ferner soll die Frage besprochen werden, in welcher Weise die Beschäftigung der Regierungsvorstande nach dem Entwurf des Gesetzes über die Ausbildung für den höheren Verwaltungsdienst am zweckmäßigsten zu regeln sein wird. An die Konferenz schließt sich ein Diner bei dem Minister des Innern, zu welchem der Kaiser sein Erscheinen zugesagt hat.

Graf Paul Hoensbroech, der Ejesuit und Nährvater aller Katholiken, beschwert sich darüber, daß sein Werk über (gegen) das Papsttum, das er dem Kaiser zugestellt habe, vom Kultusministerium ihm zurückgestellt wurde mit dem Bemerkten, daß der Kultusminister „nach den bestehenden Verwaltungsgesundheiten die Annahme des dargebotenen Exemplares . . . an Allerhöchster Stelle nicht zu beschwören vermöchte.“ Bei einem Besuche des Grafen im Kultusministerium wurde ihm bedeutet, daß der polemische Charakter des Buches die Annahme durch den Kaiser ausschließe; das Werk erzeuge in katholischen Kreisen Aufregung, die Verantwortung seiner Annahme durch das Kultusministerium wäre daher als Parainnahme desselben für ein die Katholiken beunruhigendes Werk aufgefaßt worden.

Diese Begründung ist, sollte man meinen, ganz in der Ordnung. Aber Graf Hoensbroech sieht darin nur eine unbedeutende Rücksicht auf das Centrum — als wenn das Papsttum eine Einrichtung des Centrum und nicht viel mehr der katholischen Kirche wäre! Auch die liberale „Nationalzeitung“ findet zwar die amtliche Begründung der Ablehnung bedenklich, gibt aber dem Grafen Hoensbroech doch zu verstehen, daß er die Zurückstellung dieses Buches an den Kaiser besser unterlassen hätte. Die beste Kritik seiner Behauptung liefert aber Graf Hoensbroech selbst, indem er als seine Ansicht und gibt, nur die unwissenschaftliche Polemik sei zu tadeln und abzulehnen. Nun wohl: sein „Werk“ ist eben als eine unwissenschaftliche Polemik nicht von katholischen sondern auch von protestantischen Gelehrten nachgewiesen und mit aller Energie abgelehnt worden. Die Folgerung ergibt sich von selbst.

Nach ein Professor hat sich über die „Gewaltverbrechen“ der Reichstagsmehrheit vernemen lassen, nämlich der bekannte Staatsrechtslehrer Laband. Darob erneuert Entschäden im liberalen Mütterwald. Wie Achtung vor Herrn Laband als Theoretiker. Aber von der praktischen Politik versteht er ebenso wenig wie seine Kollegen Mommsen und v. Ritzl. Herr Mommsen hat bekanntlich in einem

hulminanten Vortrags als Rezept, „was uns allein noch retten kann“, den Zusammenschluß aller Liberalen mit der Sozialdemokratie gegen die energische Reaktion angegeben — und damit allgemeines Kopfschütteln und Lächeln hervorgerufen, zumal da er früher mit dem nämlichen Feuerwerk für das Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie eintret. Prof. Dr. Mommsen ist 85 Jahre alt, etwas sehr vergeblich und durch und durch — Joralist.

Der Rheinische Bauernverein, dem der Bund der Landwirte auf einer Versammlung in Köln den Krieg erklärt hat, ist die Antwort nicht schuldig geblieben. Am Dienstag hat er auf seiner Generalversammlung zu Neuz mit allen gegen 4 Stimmen eine Resolution angenommen, welche ein Vertrauensvotum für den von den Landbündeln persönlich hart angegriffenen Vorsitzenden Grafen v. Spee enthält und insbesondere dessen Stellungnahme gegen den Bund der Landwirte wiederholt billigt.

Der 2. preussische Lehretag, welcher am 27. Dezember in Magdeburg tagte, hat sich vornehmlich mit dem gegenwärtigen Stande der Lehretagehalter aufgrund des Beschlusses des Reichstages beschäftigt und schließlich folgende Beschlüsse gefaßt:

- 1) Die Preussische Lehretage bezieht die Gehaltsbeträge, die zur Zeit in den großen Städten des Staates gezahlt werden, beim die Beträge, die durch den Normaletat für die höheren Lehretage, für die Volksschullehrer festgesetzt sind, als für alle Volksschullehrer des Staates notwendig, um eine geordnete Aufrechterhaltung zu sichern und dem Lehretage die Kräfte auszuführen, die den hohen Aufgaben der Volksschule im wahren Umfang gewachsen sind. Gegenüber den Schwierigkeiten, denen eine solche Regelung der Lehretagehalter, z. B. begegnet dürfte, bittet der 2. Preussische Lehretage, das Gehalt vom 3. März 1897 zunächst in folgender Weise abzuändern: 1) Das Grundgehalt darf für Lehretage nicht weniger als 1850 Mark jährlich betragen. 2) Der Einheitslohn der Alterszulagen ist für Lehretage in keinem Falle auf weniger als 150 Mark jährlich festzusetzen. 3) Die Mittel zur Entschädigung soll ausreichen zur Beschaffung einer den Normatvoraussetzungen entsprechenden Wohnung. Auch die unvergelteten Lehretage ohne eigenen Hausstand sollen von dem Zeitpunkt der Ergründung des vollen Grundgehalts ab die volle Meistensentschädigung erhalten. Wo die Meistensentschädigung über den Wert der Dienstwohnung 800 Mark nicht erreicht, ist dafür bei der Pensionierung die Summe von 800 Mark in Ansatz zu bringen. 4) Naturalleistungen und Landdolation sind abzuhängen. 5) Der mit einem Schulfach verbundenen Kirchenbesitz ist besonders und seinem Umfang angemessen zu besolden. Eine Anrechnung der Einkünfte aus Kirchendämmern auf das Lehretagegehalt darf nicht stattfinden. Die niederen Kirchendienste sind abzuhängen. Der zweite preussische Lehretage beauftragt den Vorstand des Preussischen Lehretages, die königliche Staatsregierung zu bitten, zunächst die Revision des Gesetzes vom 3. März 1897 im Sinne der vorstehenden Beschlüsse in die Wege zu leiten.

Der „Vorwärts“ ist recht unzufrieden damit, daß der Lehretage seine Ansprüche nicht höher gestellt hat. Der Sozialdemokratie kommt es natürlich nur darauf an Unzureichendes zu verlangen, damit die Unzureichendheit bestehen bleibt; es wird aber schon sehr schwer fallen, daß die von dem Magdeburger Lehretage angelegten Forderungen in absehbarer Zeit verwirklicht werden.

Dr. jur. Graf Maximilian von Landsberg-Belen und Gemen, Mitglied des Preussischen Herrenhauses und Präsident des Westfälischen Bauervereins, ist, wie wir bereits in voriger Nr. kurz mitgeteilt, am Neujahrstage infolge von Blutergüssen gestorben. Der Verewigte, der ein tüchtiger Katholik, ein Herz des Centrum und ein hervorragender praktischer Landwirt war, hat ein Alter von fast 65 Jahren erreicht. Das größte Fideikommiss geht auf seinen Bruden, den Grafen Maximilian Friedrich, Fhrn. v. Sandberg-Belen und Gemen, Herr auf Danken in der Provinz Hannover, über, da Graf Max keinen Sohn hinterlassen hat. Das Andenken des Verewigten wird in Ehren bleiben.

Ungland.

Der Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn, dessen Zustandekommen schon als gesichert angesehen wurde, ist wider alles Erwarten nun doch noch am Abende des Sontagfestes 1902 zustande gekommen; d. h. vorderhand ist der Ausgleich erst zwischen den leitenden Ministern der beiden Reichshälften abgeschlossen worden, es fehlt noch die Zustimmung des österreichischen Reichsrates und des ungarischen Reichstages. Aber die wird ja wohl gegeben werden, wenn es auch im österreichischen Parlamente nicht an scharfer Kritik fehlen wird, da die Verfassungsgüter nur dadurch erreicht worden ist, daß der österreichische Ministerpräsident v. Körber mehrere Forderungen fallen ließ, während v. Szell fest blieb. Das Hauptverdienst um das Zustandekommen des Ausgleichs hat sich unstreitig Kaiser Franz Josef erworben, der die bereits eingereichten Entlassungsgeluche beider Ministerpräsidenten nicht annahm und seinen ganzen persönlichen Einfluß in einer letzten 1/4 hündigen gemeinsamen Audienz der beiden Ministerpräsidenten am Mittwoch-Abend in die Waagschale legte, so daß schließlich nach weiteren Verhandlungen beider Ministerpräsidenten das Einigungswort gelang. Ueber den Inhalt des Ausgleichs, der natürlich nur in den Grundzügen festgesetzt werden konnte, fehlen bisher zuverlässige Angaben, doch wird berichtet, daß Oesterreich wenigstens keine neuen Zugeständnisse gemacht hat. In Ungarn scheint man mit den Abmachungen zufrieden zu sein, woraus man geschlossen könnte, daß der Hauptort auf die Seite Ungarns gefallen sei. Doch auch die österreichische Presse äußert bis jetzt keine allzu große Unzufriedenheit. Man wird also annehmen können, daß Oesterreich nicht schlechter fahren wird als bei dem bisherigen Zustande unter der Herrschaft des „Polparagaphen 14.“ Der neue Ausgleich wird, wie die früheren auf 10 Jahre Geltung haben.



Der russische Minister des Auswärtigen Graf Lambowski ist von seiner Rundreise nach Petersburg zurückgekehrt. Die letzte „Station“ seiner Reise — Wien — war unangenehm, denn es handelte sich darum, in der Behandlung der Balkanwirren — vor allem der macedonischen Frage — zu einem Einverständnis mit Oesterreich-Ungarn zu kommen. Und das ist erreicht worden. Es wäre aber verfehlt, anzunehmen, daß bereits bestimmte Abmachungen über die nächsten gemeinsamen Schritte vereinbart worden seien. So weit ist man ganz sicher noch nicht gekommen; insofern bedeutet das Einverständnis Rußlands mit Oesterreich-Ungarn in der Behandlung der Balkanfragen einen deutlichen Wind und eine nicht mißzuverstehende Warnung für die Türkei, Bulgarien und Serbien, die alle drei an den fortwährenden Unruhen auf der Balkanhalbinsel einen Schuldschein auf dem Kerbholz haben.

Präsident Castro von Venezuela sitzt noch immer auf hohem Ross. Er hat zwar das hiesige Schiedsgericht angenommen, nachdem er mit seinem Vorschlag eines „amerikanischen Republik-Schiedsgerichts“ nicht durchgedrungen, aber er stellt keine „Bedingungen“. Seine Erklärung unterliegt zur Zeit der Erörterung zwischen den beteiligten Regierungen. Castro wird sich wohl bald davon überzeugen, daß die Vereinigten Staaten nicht genehm sind, einen Versuch, die Gläubiger Venezuelas um ihre Ansprüche zu pressen, mit dem Schilde der Union zu bedecken. Die Erkenntnis, daß auf diesem Wege nichts auszurichten ist, wird dazu beitragen, die Venezolaner zu einer richtigeren Auffassung der Sachlage zu bewegen.

Die Lage in Marokko ist sehr ernst. Sultan Abdul Aziz hat sich nach der Niederlage seiner Truppen nach Fez zurückgezogen und wartet auf Entschloß durch die ihm freundlich gesinnten Kabylenstämme des Südens, während der Präsident (Sultan) Bu Samara mit seinen Truppen nicht weit von Fez lagert. Nach einem Gerücht, welches in spanischen Blättern verbreitet wird, soll er bereits in Fez eingedrungen sein, und Abdul Aziz sich nur noch in der Citadelle halten. Das Gerücht hat indessen noch keine Bestätigung gefunden; der Präsident scheint vielmehr zunächst noch einige Stämme der Kabylen zu sich hinüberziehen zu wollen, ehe er an die Belagerung von Fez geht. Fez ist eine Stadt von 100000 Einwohnern und hat eine Befestigung, die immerhin eine Verteidigung ermöglicht, zumal da das Meer des Präsidenten numerisch kaum stärker sein dürfte als das des Sultans und jedenfalls aus des Belagerungsmaterials entbehrt. Als eine Gefahr für den Sultan wird die mehr als 10000 Köpfe betragende jüdische Bevölkerung bezeichnet, da sie geneigt sein soll, den Präsidenten zu unterstützen. Sultan Abdul Aziz hat nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ seinen älteren Bruder Muley Mahomed, den er bisher gefangen hielt, aus der Gefangenschaft entlassen, sich mit ihm verbündet und ihn an die Spitze seiner Truppen gestellt. So, Muley Mahomed soll bereits am 27. Dezember aus Fez ausgedreht sein, um die Aufständischen anzugreifen. — Inzwischen ziehen die interessierten Staaten — vor allem England, Frankreich und Spanien — einige Kriegsschiffe an der marokkanischen Küste auf, um ihre Interessen wahrzunehmen. Spanien verfährt zudem seine Streitkräfte in Melilla und Ceuta. — Als mitverantwortlich für die jetzige prekäre Lage des Sultans von Marokko bezeichnet ein Teil der französischen Presse die Engländer, die den Sultan dahin gebracht hätten, daß er sich allen möglichen Neuerungen zugänglich zeigte und sich dadurch bei seinen Untertanen mißliebiger machte, da diese ihn nicht mehr für einen streng gläubigen Moslim hielten. Die englische Presse dagegen macht die Franzosen an dem Aufstande mitverantwortlich, da die Rebellen offenbar von ihnen mit Waffen versehen worden seien. Etwas Wahres mag an beiden Beschuldigungen sein.

Die Abdung König Eduards von England zum Kaiser von Indien ist am Mittwoch in Delhi, der alten Kronungsstadt Indiens unter größter Prachtentfaltung in dem großartigen Amphitheater verhandelt worden, in welchem s. Zt. Königin Victoria zur Kaiserin von Indien ausgerufen worden ist.

Ungefähr 15000 Personen nahmen an dem Durbar teil. Nachdem der Hofstaat auf einem mit goldenen Säulen verzierten Throne Platz genommen hatte, verlas ein Herrald die Protokolle. Der Hofstaat hielt dann eine Ansprache, in welcher er sagte, daß dem Durbar sei fast ein Fünftel der ganzen Menschheit vertreten und alle beugten sich vor einem einzigen Throne. Eine solche Verehrung zu gewinnen, sei ein großes Werk gewesen, sei aber zu einem einzigen Ganzen zusammenzufassen, sei das größte Werk. Der Hofstaat verlas alsdann eine Botschaft des Königs, in welcher der König dem Wohlwollen, das er für Indien hege, und der Anerkennung der von den indischen Truppen geleisteten Dienste Ausdruck gibt und die zuverlässige Hoffnung ausdrückt, daß der König und die Königin von Wales bis zum letzten Indien besuchen werden. Der König, heißt es in der Botschaft weiter, wäre selbst gern nach Indien gekommen, wenn es möglich gewesen wäre; er habe indessen seinen Bruder (Herzog von Connaught) geschickt. Schließlich gibt der König in der Botschaft all seinen Vasallen und Untertanen in Indien die erneute Versicherung, daß er ihre Freiheiten und Rechte achten und ihre Wohlthaten fördern lassen werde. Nach Beendigung der Botschaft verhandelte der Hofstaat, daß die Regierung für drei Jahre keine Juten von den Küsten beanspruche, welche die indische Regierung den Eingeborenen-Staaten aus dem Hungerelend gewährt habe. Nachdem der König dann noch auf die unbegrenzte Zeitunabhängigkeit Indiens hingewiesen hatte, wurde ein dreifaches Hoch auf den König ausgebracht. Derselben wurde die indischen Fürsten dem Hofstaat und dem Herzog von Connaught vorgestellt; die Fürsten baten den Herzog, dem König ihre Glückwünsche zu überbringen.

Am Donnerstag veranfaltete der Hofstaat ein Festbankett, an welchem u. a. auch der Großherzog von Hessen teilnahm. Zu der entfalteten Pracht des Durbar fehlte das Hungerelend, dem Indien Jauch für Jahr unterworfen ist, in grollen Kontrast. Daran ändern auch die hochtönenden Worte des Hofstaats und die Botschaft des Königs Eduard nichts.

In China kühlt sich der Horizont wieder. Der aus dem Vorgehenden bekannte General Zunglung tritt legerliche Vorbereitungen gegen die Fremden und gegen die eigene Regierung. Auf eine Anfrage der fremden Botschaften erklärte zwar das chinesische Aussenamt, daß die Hofstunde der nordöstlichen Provinzen über hinreichende Streitkräfte zur Unterwerfung Zunglung verfügten,

aber auf solche Versicherungen ist erfahrungsmäßig nicht allzuviel zu geben. Und warum läßt man denn den „Verkommenen“ erst Streitkräfte sammeln? Zunglung hat offenbar bei dem von den Blickeuten ausgehenden chinesischen Volke mehr Sympathien als die gegenwärtige Regierung, welche im allgemeinen als fremdenfreundlich bezeichnet werden kann. — Am 18. Januar soll das Sühne-Denkmal für den ermordeten deutschen Gesandten Fröhen, von Kettler in Peking eingeweiht werden. Es besteht in einem imposanten weißen Bogen, der sich über die Hauptverkehrsstraße an dem Punkte spannt, wo der Gesandte ermordet wurde; in den Bogen sind Büchsenrisen in deutscher, lateinischer und chinesischer Sprache eingemeißelt. — Am 8. Januar land in Schanghai die Einschiffung der letzten deutschen Truppen, die bisher in dieser Handels-Großstadt in Garnison standen, statt.

### Kirchliche Nachrichten.

Die katholische Hierarchie Deutschlands zählt zur Zeit 39 katholische Bischöfe, nämlich: 5 Erzbischof: Köln, Posen, Breslau, München-Freising, Bamberg und Regensburg. 21 Diözesanbischöfe, darunter einen Fürstbischof, Kardinal Kopp in Breslau, 10 Weiblichbischöfe: Erzer, Münster (2), Paderborn, Posen-Gnesen (2), Breslau, Regensburg, Freiburg i. B., Bamberg, 1 Weiblichbischöf, a. D.: Wlgr. Marbach, Straßburg, 1 Erzbischof, Wlgr. Altmann, 1 Weiblichbischöf, jenseit von Köln, ist zur Zeit infolge der vor kurzem erfolgten Wahl Monsignore Mersch zum Erzbischof von Köln nicht besetzt, so daß nach Verrentung eines solchen die Zahl der Bischöfe Deutschlands auf 40 sich erhöhen wird. — Der Senior des gesamten deutschen Episcopates ist, wie mit einer Aufforderung der Augsburger Postzeitung entnehmen, der Bischof von Regensburg, von Seesbrey, mit über 44 Konvikatsjahren. Nach ihm kommen die Bischöfe Freyherr von Leonrod von Eichstätt mit 35 und Bischof Sommerwerk von Hildesheim mit 31 Jahren. Der Senior des Erzer in Speyer wird sein 25jähriges Weiblichbischöfamt am 6. Oktober dieses Jahres und der Herr Erzbischof von München-Freising, Franz Joseph von Stein, das seinige am 14. Mai 1901 feiern können. Von den übrigen Bischöfen haben nur noch zwei mehr als 20 Konvikatsjahre hinter sich, nämlich Bischof Korum von Erzer und Kardinal Fürstbischof Kopp von Breslau; 12 regieren zwischen 10 und 20 Jahren; alle übrigen unter 10 Jahren. Hinsichtlich des Alters stehen Weiblichbischöf Exner von Münster mit 87 Lebensjahren, der Bischof von Regensburg mit 84 Jahren und der Bischof von Hildesheim mit 81 Jahren an der Spitze. Der 67jährige Weiblichbischöf Kopp hat bereits 47 Jahre als Erzbischof von Münster, ab 1889, in einer Bischof von Regensburg, ab 1884, und eine mehr als fünfzigjährige priesterliche Tätigkeit können die Bischöfe von Eichstätt, Ermland und Hildesheim rühmend, hiesigen Oberhirten haben mehr als 40, zehn mehr als 30 und die übrigen, mit Ausnahme des Weiblichbischöf von Regensburg Freiherrn von Dr (18) und des Weiblichbischöf von Wlgr. in Straßburg (11), mehr als 25 Priesterjahre hinter sich.

### Letzte Nachrichten und Telegramme des „Gebirgsboten“.

Bredben, 4. Januar. Der König ist seit vorgestern Abend fleckert. Die Nachtruhe war zwar durch Hustenanfälle noch mehrfach gestört, doch hat der König einige Stunden ruhig geschlafen. Der Appetit hebt sich langsam, die Verdauung ist lässig.

Paris, 4. Januar. Der Hofstaat in den Auswärtigen Amt, Sir G. B. Bertie, ist an Stelle des Lord Currie zum Postkammerherrn ernannt worden.

Paris, 4. Januar. Von 96 neu zu wählenden Senatoren entfallen auf die Konservativen 7, auf die Progressiven 25, auf die Ministeriellen 18, auf die Radikalen 36, auf die Sozialisten 10. Die Ministeriellen gewannen 10 Sitze.

Madrid, 3. Januar. Der Ministerpräsident Sivola hat dem König mitgeteilt, daß der Sultan von Marokko seine Kriegsvorbereitungen fortsetze; eine Schlacht läge unmittelbar bevor. Der Minister telegraphisch dem König, daß der Sultan noch immer in Fez belagert werde. — Der spanische Gesandte in Tanger de Cologan berichtet, daß die Gerüchte über den wieder in Freiheit gesetzten Bruder des Sultans, Muley Mohamed, und dessen Beziehungen zu den Aufständischen so widersprechend lauten, daß er darauf verzichte, dieselben zu telegraphieren.

Paris, 4. Januar. Chamberlain ist mit Milner hier um Mitternacht eingetroffen. Auf dem Bahnhofe hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, die den Minister mit lebhaften Kundgebungen begrüßte.

New York, 4. Januar. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) Nach einer Depesche aus Puerto Cabello vom 2. Januar haben die blockierenden Kriegsschiffe heute Vormittag alle venezolanischen Fahrzeuge aus dem inneren Hafen fortgenommen. Während dieser Maßregel waren Truppen an der Küste gelandet worden. Es sei kein Schuß, und die Belagerung war nur vorübergehend. Diese Maßregel wurde ergriffen, um die Blockade wirksamer zu machen. Ferner wird berichtet, daß die Aufständischen nahe bei Puerto Cabello stehen, die Stadt sich also zwischen zwei Feinden befinde.

New York, 4. Januar. Der „Berarb“ meldet, gestern abend sei eine weitere Depesche aus Venezuela eingetroffen, welche entsetzt besagt, daß Castro abgedankt habe, aber daß er im Wege stehe, dies zu tun (H). Die Depesche ist nicht deutlich genug, um den Inhalt klar erkennen zu lassen; das Blatt giebt daher die Nachricht mit der erforderlichen Vorsicht wieder.

La Guayra, 3. Januar. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) Die deutschen Truppen nahmen heute früh, ohne auf Widerstand zu stoßen, von dem Bollwerk in Puerto Cabello Besitz.

### Provinzielles und Lokales.

Radobud bei Wien aber zahlreicher Freiwilliger beizutreten stellt sich so weiter dar.

Das hiesige Bredben hat nach einer Zusammenstellung in der „Edl. Bztg.“ im Jahre 1902 41 Krieger durch den Tod verloren; dagegen sind 60 Rekruten in den Seelwagern der Diözese eingetretet, so daß nicht nur die durch den Tod gezeichneten, sondern auch manche anderen von früher her bestehender Listen ausgefüllt werden konnten. — Das folgende Priesterjubiläum werden — so Gott will — am 9. Juli folgende Herren begehen:

- 1) Eduard Boll, emer. Pfarrer von Buchhof, Kommandant in Ostrog;
- 2) Josef Droschmann, emer. Pfarrer von Michelau in Baden (Sonne);
- 3) Petrus Dombel, Domherr in Posen;
- 4) Josef Pöpper, Act. Cir. und Pfarrer in Ratten; 5) Wilhelm Franke, Kgl. Kreisdechant in a. D. und Pfarrer in Reisdorf; 6) Eduard Himmel, Kgl. Reg. und Schulrat a. D., emer. Expriester und Pfarrer in Groß-Blaug; 7) Hans Höner, Expriester und Pfarrer in Seimansdorf, Act. Jauer; 8) Wilhelm Kitzler, Act. Cir. Rat, Kgl. Kreisdechant in Kommissariat, Weisk. Rat, emer. Expriester und Pfarrer in Gunglitz; 9) Franz Richterberg, emer. Expriester und Pfarrer von G. Rosen, Kommandant in Freiburg; 11) Franz Schelba, Act. Cir. und Pfarrer in Bawelwitz;

am 21. September:

- 12) Franz Jadrlick, emer. Pfarrer in Volkmanndorf, Kommandant in Wlgr. Pfarrer Frankenberg.

Das silberne Priesterjubiläum begehen am 14. Juli folgende Herren:

- 1) Max Gancarski, Pfarrer zu Groß-Streititz; 2) August Rathmann, Pfarrer zu Neulau a. d. C.; 3) Johannes Rogalla, Strafanstaltspfarrer zu Radob; 4) Anton Zittel, Pfarrer in Bujkovo.

\* Personal-Veränderungen im Clero der Diözese Bredben. Ernannt: Pfarrer Thomas Gabriel in Bralin zum Expriester des

Archipriester G. Wartenberg. — Angeweiht: Pfarradministrator Alois Bichler in Seibenberg, Archipriester Zauban, als Pfarrer daselbst. Pfarradministrator Eduard Ranjer in Steubendorf, Archipriester Ober-Blagau, als Pfarrer daselbst. Pfarrer Benedikt Nentwig in Poppelau als solcher in Neibren, Archipriester Wanken. Pfarrer Richard Schelch in Rumendorf gleichzeitig als Administrator in Lowowitz. Pfarradministrator Joseph Patas in Hilsdorf O.S. als Pfarrer in Malau, Archipriester Ratibor. Pfarradministrator Johannes Klant in Litten, Archipriester Neuzelle, als Pfarrer daselbst. Pfarrer Carl Riedl in Bierzan als solcher in All-Budobitz. Pfarradministrator Max Weber in Procodorf als Pfarrer daselbst. Pfarradministrator Richard Barthel in Oberwaibe als Pfarrer daselbst. Pfarradministrator Joseph Batschlag in Langhau als Pfarrer daselbst. Pfarradministrator Oskar Giesmann in Oberdorsdorf als Pfarrer daselbst. Präbent am theologischen Konvik in Bredben Dr. Carl Wamra als Pfarrer in Wöbenberg. Präbent am theologischen Konvik Johannes Melszer in Bredben als Pfarrer in Weibnitz, Archipriester Ratibor. Pfarradministrator Anton Robotta in Ruptau als Pfarrer daselbst. Pfarradministrator Franz Patzelt in Lubetz als solcher in Bierzan. Kaplan Em. Ambrechtel in G. Blagau als 1. Kaplan in Liebenhau. Kaplan Anton Klose in Liebenhau als 2. Kaplan in G. Blagau. — Gestorben: Franz Belzel, Pfarrer in Gramzwanitz, † 20. Dezember 1902. Franz Jensch, emer. Pfarrer von Brantkau, † 23. Dezember 1902.

\* Angehörigen. Weiblichbischöf Heinrich Marx in Bredben erhielt den Kronenorden 2. Klasse, Expriester und Kgl. Kreisdechant Inspektor Fenzler (aus Anlaß seines Scheiterns aus dem Schulamte) den Roten Adlerorden 2. Klasse.

Graf Falkenstein als Arbeitgeber. Wie haben schon wiederholt auf die mütterliche Verwaltung in den graflich Falkenstein'schen Betrieben hingewiesen und auf die Forderungen, welche den Angehörigen und Arbeitern der Falkenstein'schen Werke zu teil wurden. Neuerdings wird der „Edl. Bztg.“ über das auf der graflich Falkenstein'schen Grubenverwaltung eingeführte Sparmaß folgendes berichtet: Die u. J. mitgeteilt wurde, hat Graf Falkenstein aus Anlaß der Entlassung der Grubenarbeiter gegenwärtig 100000 Mk. abgeben, die ihnen in Pensionsbeträgen überzinsen wurden. Zweck der Stiftung, die Graf Falkenstein jährlich aus den Grubenüberschüssen zu wiederholen versprochen war, den Sparplan zu fördern. Somit im Vorjahre, als auch jetzt wieder hat Graf Falkenstein weitere 50000 Mark für denselben Zweck spendet. Da indessen von den ersten Hunderttausend in kürzester Zeit 60000 Mark abgehoben wurden und wohl in den wenigsten Fällen aus wicklicher Not, so ist von der Verwaltung ein aus Arbeitern bestehender Ausschuss unter dem Vorh. des Bezirks Pfleger gebildet worden, den nimmere die Gesuche um ganze oder teilweise Abhebung der Sperrungen unterbreiten werden müssen mit Angabe der Gründe, wozu diese früher die Gelder sofort zur Kasse geschickt wurden. Schon diese schriftliche Eingabe bewahrt vor leichtfertigen Abheben der Gelder und hat die besten Erfolge gezeigt. Der Sparplan ist ungenem gefördert worden, eine große Anzahl Arbeiter hat jetzt schon Entlagen im Betrage bis zu 600 Mark stehen, die ihnen mit 4 pSt. verzinst werden. Nimmere entspricht die Ertung dem von Graf Falkenstein im Auge gefaßten Zweck, den Arbeitern einen Großvorteil für Fälle mütterlicher Not zu sichern, denn für den Lebensunterhalt reicht der Arbeitelohn, der gerade auf den hiesigen Werken relativ hoch ist, vollumf. —

Der hiesigen Zeitung wird gefahren: Die neu abgekauften Castellen-Grube, eine der großartigsten oberflächlichen Grubenanlagen, wird am 5. Januar eingeweiht. Wie die im Besitze des Grafen Falkenstein und vieler Grube erlöbigen Einwohnern 100 Mk. eine Jagd auf dem Hilschpacher Terrain möglich ist. Am Abend findet ein Festhören in Ruda statt. Durch die Förderung beginnt in den ersten Tagen des Januar. Vollständig werden 10000 Entner täglich zu Tage gebracht werden.

\* Das Bredben Diözesan-Komitee des St. Bonifatius-Kongregations beschloß in seiner Sitzung vom 23. Dezember u. J. zu bewilligen: 160 Mk. Wohnungszuschuß für Angermünde, 8000 Mk. für eine zu errichtende Taubstummenanstalt in Berlin, 686 Mk. für den Kauf von Schulgebäude, 200 Mk. Organisten, und 4000 Mk. Gldnergehalt bei St. Bonifatius hierauf auf das Jahr 1903, 3000 Mk. für Fremdenzehrung zur Tilgung einer Hypothekenschuld, auf 3 Jahre jährlich 1400 Mk. Gehaltsbetrag für den zweiten Kaplan bei St. Maria in Berlin und die Höhe 250 Mk. jährliche Beiträge für die katholische Schule in Straßburg, bis auf weitere 100 Mk. Unterstützung für die Schule in Müßbunau a. Raby, und 500 Mk. jährliche Beiträge zu den Gottesdienlichen Reisekosten von Palemat nach Stralsund und Bredben, 200 Mk. für den Pfarr- und Schulhausbau in Fredericia (Dänemark), Apostol. Biskariat von Dänemark, 500 Mk. für den Missionshausbau in Jyebos (Schlesien), Apostolisches Provinzialrat für Schlesien-Holstein, 500 Mark für den Grubenwerb in Klingenthal bei Adorf in Sachsen (Apostolisches Biskariat im Königreich Sachsen) 250 Mark für das St. Bonifatius-Kommunikanten-Stift in Eindeburg (Bismarck-Hilfsstift), 300 Mark für die Kommunikantenanstalt in Diesdorf (Schlesien) und 2000 Mark zur der Schulbildung in Bredben.

Aus dem Reichstags-Bericht des H. v. Radloff (Dez.) ergibt die „Schl. Bztg.“, was Herr Grafen Herz v. Radloff (Dez.) Reumittelwände eine Zufuhr, in welcher er den Reichstags-Bericht des Centrums, der konservativen Partei, der Reichspartei und den National-Liberalen Dank ausspricht für die Annahme des H. v. Radloff und die gegen einen Teil des Centrums gerichteten Angriffe schärft zurückweist, „als einer der letzten Urwähler aus dem Wahlkreise des Herrn v. Radloff — so bemerkt der Herr Einbecker hierzu bei der nächsten Wahl für den Reichstag dem Herrn v. Radloff meine Stimme zu geben, obgleich ich nicht einer Partei angehöre.“

Im Militärkreise der Weiblichbischöfe. Ueber die Rollen des Weiblichbischöflichen Militärsdienstes der Weiblichbischöflichen hat die Militärkommission des demagogischen Provinzial-Belehrungsvereins interessante Erhebungen veranfaßt. Durch Fragebogen, die sie an die zur Reserve übertrittenen Lehrer ausstreckte, hat sie lönstlich die Kosten des einjährig-freiwilligen als auch des einjährig-aktiven Dienstes ermittelt. Von den ausgesandten Bogen sind 120 zurückgekommen, nämlich 65 von einjährig-freiwilligen und 55 von einjährig-aktiven. Von den einjährig-freiwilligen haben 32 pSt., 1800 Mk. und mehr, 68 pSt. haben 1800 Mk. und weniger in dem Dienstjahre verbracht. In einzelnen stellen sich die Ausgaben um wie folgt: einer mit 300 Mk., zwei mit 1200 Mk., fünf mit 2000 Mk., zwölf mit 1800 Mk., 15 mit 1500 Mk., zwei mit 1600 Mk., drei mit 1500 Mk., zwei mit 1450 Mk., zwei mit 1400 Mk. Daß Gehaltsausgaben den Soldaten nicht ausreicht, zeigt sich daran, daß ein Lehrer, der seine Ausgaben auf 1400 Mk. veranschlagt, als Reserve-offizierspizant auf höherem Posten. Von den 55 einjährig-aktiven hatten 400 bis 500 Mk., drei 500 Mk., fünf 600 Mk., fünf 650 Mk., fünf 700 Mk., vier 800 Mk., fünf 900 Mk., dreizehn 1000 Mk., und einer 1300 Mk. im Dienstjahre verbracht. Einige Lehrer, die 400 bis 500 Mk. veranschlagt haben, erklärten, daß sie freie Gehaltsbeiträge haben. In mehreren Fällen ist die Kommission von Lehrern, die ohne Schärfe gegen den Staat gesucht worden, doch recht einträglich zu bezeugen, daß der einjährig-aktive Dienst auch ganz erhebliche Anwendungen erfordert.

\* Vom Besuche der katholischen Arbeitervereine. Kardinal Fürstbischof Kopp ernannte zu Pfänden der betreffenden Arbeitervereine in Kolbitz Kaplan Mische, in Schweinmünde Pfarrer Böbel, in Klankam Kuratus Kuit, in Weiswasser Kuratus Jahn, in Charlottenburg Kaplan Wöbenberg.

\* Die neue Weiblichbischöfliche vom 1. Januar 1903 ab amtlich eingeführt. Doch soll in Immediatberichten an den Kaiser ebenfalls in Erwägung sein, daß in künftigen Aushebungen die bisherige Schreibweise beibehalten werden soll. Bekanntlich hatte sich Fürst Bischof J. J. auch die Paktamerische Orthographie im schrift-







berichtet nun das Episcopales Generalatariat in Valencia unter Beifügung von Parlamentsberichten aus Madrid der Zentral-Ausfuhrungskommission der katholischen Presse das Folgende:

1) Antiklerikale Demonstrationen sind in Spanien nicht an der Tagesordnung.

2) Der verlorene Krabe war einen Tag in der Schule der Schulbrüder von St. Josef von Calafang. Am zweiten wurde er schwer krank und starb. Seine Leiche wurde von Universitätsprofessoren untersucht, um die Todesursache zu ermitteln. Diese stellte sich als Brustentzündung mit hochgradigem Fieber heraus. Der Fall kam im Madrider Parlament zur Sprache und wurde vom Minister die Entscheidung der ärztlichen Autoritäten mitgeteilt. Der Krabe war längs schwimmfähig. Es ist nicht im Geringsten möglich zu machen.

3) Die Bevölkerung wurde nicht erregt, veranstaltete keine Kundgebungen, verurteilte keinen Ansturm gegen die Unterrichtsanstalt und die Polizei schritt nicht ein.

**Wetterbericht vom 4. Januar.**

Unter dem Einfluss eines ziemlich tiefen Minimums über dem nordwestlichen Meere herrscht heute in Deutschland wechselländliches, mildes Wetter mit zeitweiligen Regenschauern bei schwachen bis frischen, südwestlichen Winden. Wenn nun auch die Rückseite der Störung kurze Zeit eine Besserung bringen wird, so wird doch schnell eine neue Störung nachfolgen und deshalb ist schon für Dienstag wieder regnerisches, windiges Wetter zu erwarten.

**Wortausdrücke des wärschischen Dialekts für die nächsten 3 Tage.**

**Dienstag, 6. Januar.** Vorwiegend wolkiges bis trübes, windiges, mildes Wetter mit Regenschauern.

**Mittwoch, 7. Januar.** Abwechslend heiteres und wolkiges, nur wenig kühleres Wetter, zeitweilige Niederschläge.

**Donnerstag, 8. Januar.** Vorwiegend heiteres und etwas kühleres Wetter; später wieder zunehmend bewölkt und milde.

**Wärschischer Markt, 3. Januar.**

Weizen pro 100 kg	12,50 - 14,00
Roggen	11,50 - 12,50
Gerste	11,50 - 12,00
Hafer	12,50 - 13,10
Erbsen	30,00 - 28,00
Rettich	5,00 - 4,00
Strap	5,40 - 5,00
Butter (1 Hilo)	2,40 - 2,00
Eier (das Stück)	2,50 - 2,20

**Deutscher Markt, 3. Januar.**

Deutsche Reichsbank 100 Mk.	101,20
Deutsche Reichsbank 100 Mk.	101,20
Deutsche Reichsbank 100 Mk.	101,20
Deutsche Reichsbank 100 Mk.	101,20
Deutsche Reichsbank 100 Mk.	101,20

**Preiserhöhung der wärschischen Produkte.**

**Wärschischer Markt, 3. Januar.**

Wärschischer Markt, 3. Januar	12,50 - 14,00
Wärschischer Markt, 3. Januar	11,50 - 12,50
Wärschischer Markt, 3. Januar	11,50 - 12,00
Wärschischer Markt, 3. Januar	12,50 - 13,10
Wärschischer Markt, 3. Januar	30,00 - 28,00
Wärschischer Markt, 3. Januar	5,00 - 4,00
Wärschischer Markt, 3. Januar	5,40 - 5,00
Wärschischer Markt, 3. Januar	2,40 - 2,00
Wärschischer Markt, 3. Januar	2,50 - 2,20

**Wärschischer Markt, 3. Januar.**

Wärschischer Markt, 3. Januar	12,50 - 14,00
Wärschischer Markt, 3. Januar	11,50 - 12,50
Wärschischer Markt, 3. Januar	11,50 - 12,00
Wärschischer Markt, 3. Januar	12,50 - 13,10
Wärschischer Markt, 3. Januar	30,00 - 28,00
Wärschischer Markt, 3. Januar	5,00 - 4,00
Wärschischer Markt, 3. Januar	5,40 - 5,00
Wärschischer Markt, 3. Januar	2,40 - 2,00
Wärschischer Markt, 3. Januar	2,50 - 2,20

**Preiserhöhung der wärschischen Produkte.**

**Wärschischer Markt, 3. Januar.**

Wärschischer Markt, 3. Januar	12,50 - 14,00
Wärschischer Markt, 3. Januar	11,50 - 12,50
Wärschischer Markt, 3. Januar	11,50 - 12,00
Wärschischer Markt, 3. Januar	12,50 - 13,10
Wärschischer Markt, 3. Januar	30,00 - 28,00
Wärschischer Markt, 3. Januar	5,00 - 4,00
Wärschischer Markt, 3. Januar	5,40 - 5,00
Wärschischer Markt, 3. Januar	2,40 - 2,00
Wärschischer Markt, 3. Januar	2,50 - 2,20

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß verschied gestern Abend 10<sup>1/2</sup> Uhr nach kurzem schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein innigstgeliebter Bruder, unser herzensguter Onkel und Großonkel, der Junggeheißene

**August Gründel,**  
im Alter von 75 Jahren 11 Monaten. Dies zeigen mit der Bitte, des teuren Verstorbenen im Gebete zu gedenken, tiefbetrübt an

**Habselshwerdt und Krotzenhuf,** den 5. Januar 1908.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag, den 8. Januar, vormittags 8<sup>1/2</sup> Uhr, vom Trauerhause aus.

Statt jeder besonderen Meldung,  
**Flora Rothmann**  
**Benno Ellguther**  
Verlobte.  
Bartschin. Glatz.

**Nach beendeter Inventur**

**Für Braut-Ausstattungen**  
**größte Auswahl**  
in Seidenstoffen.

**Für Braut-Ausstattungen**  
**größte Auswahl**  
in Seidenstoffen.

und mit Rücksicht auf die im letzten Weinjahrs-Ausverkauf angekauften Reste aller Warengattungen offeriere ich zu außerordentlich billigen Preisen, so lange der Vorrat reicht:

- 1 Posten Winter-Jaquetts und Mäntel zu jedem nur annehmbaren Preise.
- 1 Posten schwarze Kleiderstoffe in allen neuen Farben, garant. echt schwarz, außerordentlich schön, edle Qualitäten, à Meter 75, 90, 120 Wfa. zc.
- 1 Posten englische, hell- und dunkelfarbige Kleiderstoffe, elegante Neuheiten.
- 1 Posten einfarbige, glatte und gemusterte Kleiderstoffe, elegante Neuheiten.

Einzelne Tischtücher, Handtücher, Reste von Hemdentuch, Bettzeugen, Leinen, Inlett etc. zu Ausstattungen geeignet, zu auffallend billigen Preisen.

Fertige Schürzen, Blousen, Teppiche, Portieren, Steppdecken, Schlafdecken etc., in grosser Auswahl.

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche uns während der Krankheit, als auch bei der Beerdigung meiner innigst geliebten Gattin, unserer herzensguten unvergesslichen Mutter, Großmutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau Gellendhoffer

**Anna Rose, geb. Simon,**  
entgegengebracht worden sind, lagen wir allen Verwandten und Bekannten ein herzlich „Bergelä Gott“.

**Sernsdorf,** den 3. Januar 1908.  
Der trauernde Gatte  
im Namen aller Hinterbliebenen.

**Keines Heirats-Gefund.**

Witwer, lat., Professionist, 40 J., wünscht sich wieder zu verheiraten. Bessere Damen od. Witwen gleichen Alters und Religion, welche auf dieses engseligste Gefühl eingehen wollen, werden gebeten, ihre Adresse mit Angabe der näheren Verhältnisse in der Exped. d. Zig., unter M. D. 600 niederzulegen. Verschwiegenheit strengstens zugesichert.

**Der Kindergarten**  
beginnt wieder Donnerstag, den 8. Januar. Anmeldungen werden täglich entgegen genommen von **Elisabeth Beyer,** Leiterin des Kindergartens.

**Deutscher Reichsgarten.**  
Dienstag, den 8. Januar 1908 (3. Drei Röntge).

**Militär-Konzert**  
von der Regiments-Musik.  
Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf.  
Hierzu laden ergebenst ein  
H. Kluge, F. Meuthner.  
Königl. Musik-Dir.

**Kaiserhof-Theater Glatz.**  
Direktion  
Arthur Hermann Süssenguth.  
Dienstag und Mittwoch  
geschlossen.  
Donnerstag, den 8. Januar:  
**Benefiz**  
für Fr. Aug. und Fr. Elfriede v. Pöschinger.

**Theater in Habselshwerdt.**  
Hotel 3 Karlyfen.  
Freitag, den 9. Januar 1908.  
Kapitell des gelamten Süssenguth'schen Ensembles.  
V. Meyer Försters Novität.  
**Alt-Heidelberg.**

**Zwangsvollstreckung.**  
Mittwoch, den 7. Januar 1908, mittags 12 Uhr,  
werde ich in Wolmsdorf - Versammlung der Mieter im Gasthof zum Fretzthorger -  
2 Zehnfässer, 5 Hl. Schweine,  
1 Wappschwein, 150 Liter Wärschiger Korn, 1 goldene Damenuhr, goldene Herren- und Damenringe, Brode und Ohrringe, 6 silb. Gläser, 6 silb. Theelöffel u. A.  
öfentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.  
**Seldel,**  
Gerichtsvollzieher in Landes.  
Die Verkauften gegen den Käufer Friedrich Wolf nehme ich nach schiedsamtlichem Vergleich zurück.  
**Theresia Lech.**

**Anton Kurka, Glatz.**

Umsiedelhaber beabsichtigt der Untergemeinde, entweder sein in Oberhansdorf, Kreis Glatz, gelegenes

**Bauergut,**  
150 Morgen groß, durchweg massiv gebaut, oder sein in Vorstadt Glatz gelegenes

**Mühlengut,**  
120 Morg. groß, bedeutende aufhaltende Wasserkraft, Restauration u. f. w., mit vollständigem lebendem und totem Inventar unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Beide Grundstücke sind ziemlich leistungsfähig. Alles Nähere bei mir selbst.

**H. Kasper, Glatz,**  
Blasföhrer.

**30 tote Ratten**

Es hat die Wirkung des Mittels, es hat sich bewährt, nur für Wärschische Ratten, es hat die Wirkung des Mittels, es hat sich bewährt, nur für Wärschische Ratten, es hat die Wirkung des Mittels, es hat sich bewährt, nur für Wärschische Ratten.

**Ein verheirateter Arbeiter**  
mit wenig Familie, der auch mit Herben umgehen versteht, zur Landwirthschaft baub oder zum 1. April geht. Schöne freie Wohnung und Bezahlung. Rechn vom 1. April bis 1. Oktober 1.50 Mk. und vom 1. Oktober bis 1. April 1.20 Mk. pro Tag. Nur unbedingt nächste, zuverlässige, ehrliche Leute wollen sich melden. Dauernde Stellung und Beschäftigung das ganze Jahr über.  
Off. unter P. P. an die Geschäftsstelle des „Wärschboten“.

**Danksgang.**

Zu meinem Abgang am 1. d. Ms. sind mir von meinen Verwandten, Freunden und Bekannten so viele Glückwünsche zugegangen, daß ich nicht gut inkünne bin, jedem einzelnen zu danken, wie ich es wohl gern wünschte, womit ich auf diesem Wege öffentlich nachkomme. Besonderen Dank dem hiesigen, löbl. Militär-Ordn., dessen Vorstand und eine Deputation mit am Vorabend durch ein Gländchen erkreuten und ehrten. Dem Vorstehenden desselben, Wärschmeister A. E. Herrn Feisthauer, danke ich herzlich für seine warmen Wünsche namens des Vereins. Ebenso danke ich einigen erkrankten Mitgliedern des hiesigen Wärsch-Gesangsvereins, welche mich ebenfalls durch Vortrag mehrerer Lieder besuchten. Herrn Kapellmeister Sandler danke ich für seine künftigen Wärsch.

Ich sage Allen, Allen ein herzlich „Gott vergelte“.

**Sernsdorf,** den 4. Januar 1908.  
**Franz Pohl.**

**Paul Rettig, Neisse.**  
verehel. vereid. Bücherrevor.

**Das Dampfbohr- u. Sägewerk**  
von **L. Scholz, Zimmermeister, Glatz.**  
bietet äusserst preiswerth an, bei prompter Lieferung, jedes Quantum in allen Längen, rauhe oder gepolirte Spindbretter zu Dampfbohrungen, Dichtungen und Verschlägen nach Maß zugefertigt; ebenso die verschiedensten Holz- und Eisenbretter in allen gangbaren Stärken.

Gleichzeitig empfehle meine großen Sägen in trockenen Balken, Sparren und sonstigen Holzarten in jeder Ausdehnung und Holzart, zu den billigsten Preisen.

Eine gebrauchte **Häselmaschine** steht zum Verkauf beim Bauer **Paul Jaschke** in Eckersdorf.

Eine gebrauchte **Säge** gebrauchtes, gut erhaltenes, modernes **Sopha** gut **Lisch** mit **einigen Stühlen.** Off. unt. S. 5 an d. Exped. d. Zig.

**4500 Mark**  
werden auf Grundstück von 10<sup>1/2</sup> Morgen, Gebäude verfertigt 4500 Mark hinter 4500 Mk. per 15. Februar 1908 zu leisten gefacht.  
**Gustav Barckweitl, Habselshwerdt.**

**Verkaufe ein Pony**  
(Wärschmüde), 8 Jahre alt, sehr frei, guter Laier und Fieber, für Viehhändler und Wärsch. geeignet.  
**F. Seiliger, Wärsch.**

**Verkaufe starke Ferkel**  
hat abzugeben  
**Freiherrengut Molling.**

**Ein gut möbl. Zimmer**  
mit oder ohne Pension p. 1. Februar zu vermieten.  
**Deutscher Reichsgarten.**

**Zwei möblierte Zimmer,**  
I. oder II. Stock, Unterung oder Schwedebodenstrasse, Ringstraße, zu mieten gefacht. Angebots mit Preisangabe unter A. B. 860 postlagernd Glatz.

**Ein Lehrling**  
kann bald oder zu Oftern einreten bei **Ferd. Friedrich, Barbier u. Friseur, Habselshwerdt.**

**Obersing 10 ein Gewölbe,**  
mochte seit Jahren ein Kohlen-Geschäft betreiben wurde, sofort zu vermieten.

**Ein auwe-lässiger Offensetzer**  
und **Werkstübenarbeiter**  
kann sich zum sofortigen Antritt melden bei **G. Jorde, Tischlermeister in Glatz.**

**Ein nüchternen, nur ganz zuverlässiger A. Knecht**  
z. einb. Buchh. f. sich z. sofortigen Antritt melden bei **A. Fritsche, Getreideh., Sernsdorf.**  
Derselbe muß auch in Landw. Arbeit firm sein.

**Ein nüchternen Mühlstücker**  
wird gefacht. Antritt innerhalb 14 Tagen, persönliche Vorstellung erwünscht.  
**Königsgrube, Mittel-Reine.**

**Scharfenkettenhund**  
kauft **Fr. Hitzner, Ober-Rangenen.**

**Ferkel verkauft**  
**Joseph Klar, Sernsdorf.**

Hierzu Erster Bogen und das Unterabgabebblatt.







Die Hauptfrage... Ihr wollt also bald heiraten, liebe Rosa?  
... Hast Du denn bereits mit der Anschaffung Deiner Aussteuer  
begonnen? — Nein, dazu mangelt es bisher das Geld, aber einen  
„Führer durch Italien“ für die Hochzeitsreise hab' ich bereits gekauft!  
Schadenlos! Kaufmann: Mein Kassierer ist aber arg hinein-  
gefallen! ... Er ist mir mit 30000 Mark und mit meiner ältesten  
Tochter durchgebrannt! ... Die hätte er ja doch mit 50000 Mark  
Mitgift kriegen können!

Eine Ausnahme. Er (zu seiner Frau, die in Gegenwart ihres  
Mannes über verschiedene Personen lüchlig losgeraten). „Stebes Kind,  
über abwesende Personen soll man immer das Beste reden!“ — Sie:  
„Aber bei meiner besten Freundin werd' ich doch wohl eine Ausnahme  
machen dürfen!“

Aufklärung. „Du, Hannes, wozu ist denn das Seil am Luft-  
ballon?“ — „Frag' nicht so dumm! Damit man sich, wenn der Ballon  
in der Luft platzt, d'ran herunterlassen kann.“

Vor Gericht. Automobilist (der Sachbeschädigung angeklagt):  
„Den einen Herrn Schöffen lehne ich wegen Belangenheit ab — den  
hab' ich mal überfahren!“

Reid. W.: „Warum hat sich denn unser Bassist Bäuchle gestern  
so gedrückt?“ — W.: „Er lang in der Sankt-Urte zum Schiffe das  
tiele O; darauf rief jemand von der letzten Gallerie ein Dutz tiefere  
Bravo.“

**Logograph.**

Es ist ein Tier  
Bell Morbidgeer,  
Mit andrem Bergen.  
Wie jeder weiß,  
Bing's Schneee und Eis

**Rapselrätsel.**

In nachstehenden Wörtern sind die einzelnen Silben eines zeit-  
gemäßen Wunschwortes verstreut wie die Silbe — na in Krabe oder Hanau,  
Midas, Nonnauge, Rehe, Frühjahrsmode, Brindisi, Wogen,  
Ichnemnon, Gesang, Begleitwünschung.

**Zahlenrätsel.**

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
11 12 13 2 1 mit hüllem Gelde  
Rüben den Samen weit und breit,  
Das angebrosen die neue Zeit,  
M's, das 1 2 3 2 4 5 6 7  
Allen denen, wir lieben  
Bringen 8 2 2 2 1 und Seil,  
8 2 2 10 2 1 7 3 6 2 let ihr Teil,  
Guter 10 11 6 1 lei j-dem besichert,  
Der ist der 2 6 7 2 auch wert,  
Dem Rahltopf 1 2 3 2 10 11 12 13 2 1  
Dem Kaufmann volle 18 5 8 8 2 1  
Den edlen Reben reichlich 8 11 1 2  
Dem Bauer gut gerat' noch 6 2 3  
Und daß die 8 12 6 2 3 1  
Auch wohl von gold'nem 18 11 7 1 2 sei  
Kurzum, das 4 5 6 7 mag' vor allen Dingen  
Nur immer Gutes und Schönes bringen.  
M's alles 8 2 6 1 2 1 füllen.  
Und jedes 6 5 8 8 mit Frieden erfüllen.

**Bilderrätsel.**



Auflösung des Homogramms in Nr. 104 des „Gebirgsboten“

M A S  
M A L T A R  
A L T A R  
S T A M M  
A B

Auflösung der Charade in Nr. 104 des „Gebirgsboten“

Stegreif.  
Auflösung des Bilderrätsels in Nr. 104 des „Gebirgsboten“  
Heilige Weibnacht.

Rätsel-Auflösungen landten ein: Max Heimann, Rosdörff, Wilhelm  
Erner, Elementarlehler, Weisbrodt b. S. Maria Weiser, Hedwig  
Schmatalla, Dresden, Plauen.

Für die vielen Gläub- und Se-  
genwünsche zum Jahres-  
wechsel! aus nah und fern und  
für die allseitige Teilnahme  
aus Anlaß meiner Erkrankung  
sagt den aufsichtigen und  
herzlichen Dank  
Laudel, den 2. Januar 1902.  
Dinter, Pfarrer.

**Holzverkauf.**  
Donnerstag, den 15. Januar 1903,  
von vormittags 9 1/2 Uhr ab,  
wird das im Gaiwald, Schlag  
Waldstraßenbau und Totalität ein-  
geschlagene Langholz und zwar:  
Stangen, Diefenholzer, Ban-  
holz, Kibberstämme u. Kiefern  
für Hobler  
im Gaiwald des Herrn Neantwig  
hier selbst, meistbietend gegen baldige  
Bezahlung verkauft werden.  
Dominium Ober-Altweinsdorf.  
Die Forstverwaltung.

**Königlich Preussische  
Klassen-Lotterie.**  
Zu der am 12. Jan. 1903  
beginnenden Ziehung der 1  
Klasse 208. Lotterie habe ich  
eine Anzahl  
**Viertel-Loose**  
à 12 Mk. — nach auswärts  
15 Pfg. mehr — bald ab-  
zugeben.  
Aug. Tschescher,  
Königl. Lotterie-Einnehmer,  
GLATZ.

**Paul Opitz,**  
Hulda Philipps Nachfolger,  
Glatz, Ring,  
gegenüber dem „Schwarzen Bier“,  
empfeilt  
Kaffee-, Thee- und Bierservice,  
Speise-, Brot-, Kuchen- und  
Obstservice.  
Butterdosen, Salattieren  
und Saucieren, Menagen,  
Braten- und Fischschüsseln.  
**Wasch-Service.**  
Wein-, Bier-, Likör- und Theegläser.  
Niederlage der Kadoischen  
Theehandlung und Gudenreiter  
Wesfermingshäuser.

**Hustenheil!**  
Vorzüglich bei Husten u. Heiserkeit.  
Jeder Bronchit trägt den Stempel  
Kautschuk. Paket 10 Pfg. bei:  
A. Gellrich, H. Fehr Nachf.,  
N. Hauck's Nachf., Josef Kober  
G. Pelz & Co., J. Kammer,  
Habelschwerdt.

**Inserate  
aus Friedersdorf**  
bei Meiner für den  
„Gebirgsboten“  
nimmt entgegen Herr Schneider-  
meister und Kirchwarter Jos.  
Tilch dorselfbst.

Am 15. Januar 1903 werde ich mich  
in Glatz niederlassen.  
**Fr. Roemer,**  
prakt. Thierarzt,  
z. Z. in Hanerau-Hademarschen.  
Holstein.

Ziehung am 15. Januar 1903.  
Badische  
**XI. Pferde-Lotterie**  
5063 Gewinne. Gesamtwert Mark  
**100 000**  
darunter 1 à 15,000, 10,000, 5,000,  
3,000, 2,000, 5 à 1,000, 50 à 600 M. etc.  
Der Verkauf der Gew. ist mit 70% garantiert.  
Loose à 1 M., 11 — 10 M., Porto und Liste 20 Pfg. empfiehlt  
und versendet gegen Coupons, Briefmarken oder unter Nachnahme  
**Carl Heintze,** Berlin W.,  
Unter den Linden 3.

Resag's Kern-Cichorien ist der beste Kaffee-Zusatz.  
Hierdurch befreie ich mich ergebenst anzugeben, daß ich den  
**Gasthof zum Subertus**  
in  
**Waldstein bei Rückers**  
übernommen habe.  
Für beste Verpflegung der werthen Gäste durch Verabreichung  
nur gut gekühlter Getränke, sowie guter Küche werde  
ich fleißig Sorge tragen und bitte um freundliche Unterstützung.  
Bisachtungsvoll  
**Fritz Kluss, Gastwirt.**  
Für werthe Gesellschaften steht bei vorheriger Anmeldung  
gut gehetzter Saal mit neuem Orchesteron jederzeit zur  
Verfügung.

**Ein Schuss Rothwein**  
mit echtem frischem Nische-Korn (Ltr. 50 Pf.) heiss gemacht (nicht  
kochen) giebt ein vorzügliches Getränk, Zucker nach Belieben.  
**C. Nitsche, Dampfkornbrennerei, Wunschelburg**  
u. d. Heuscheuer.

Jeder Fremde, der nach Breslau  
kommt, geht ins  
**Ring-Café,** Ring 46, Nachmarktsseite.  
Telephon 16 5.  
**Familienlokal.** Café mit Schlagsahne 20 Pf.  
Chokolade m. Schlagsahne 30 =  
Jeden Sonntag  
frische Bouillon ..... 20 Pf.  
eine Pastete ..... 15 =  
Gepäd-Anbewahrung gratis.  
Resag's Kern-Cichorien ist köstlich im Geschmack.

**Dr. B. Oppler,**  
Spezialarzt für  
Magen-, Darm-, Zuckerkrankhe,  
ist zurückgekehrt und  
wohnt jetzt  
Breslau, Museumplatz 2 I.

**Bekanntmachung.**  
Schuldner, welche an den ver-  
storbenen Schreibe- und Joseph  
Koschitz in Königsheim noch  
etwas zu zahlen haben und eben-  
falls, die noch etwas zu bekommen  
haben, wollen sich binnen 8 Tagen  
bei Frau **Reinelt** melden.  
**Inden-, Erlsen-,  
Giden-, Bagen-, Ahorn-,  
Kirchbaum-Huudholz,  
sowie sämtliche Nadelholzer**  
tauft fortgesetzt und zahlt  
höchste Preise die  
**Glaser Obermühle.**  
Große Erparnis im Haushalt!

**MAGGI**  
zum Würzen giebt mit wenigen  
Tropfen — beim Anrichten angefügt  
— auch den einfachsten Suppen, ver-  
längerter Fleischbrühe, ebenso Sau-  
cen, Gemüsen und Salaten über-  
raschenden Wohlgeschmack. Stets  
vorrätig in Originalflaschen und  
offen bei  
**Ernst Müller, Col. u. Del.**  
Glatz, Frankensteinerstr. 44.  
**Fritz Kriestern, Langenau.**  
**Aug. Zwierner, Rückers.**  
Ebenso empfehlenswert sind  
**Maggi's Souffle-Kapseln** zur  
angenehmlichen Herstellung vorzüg-  
licher Krust- oder Fleischbrühe.

**Sirichleder-Hosen**  
bestes Kleidungsstück für Förster,  
Jäger und Wandrer in vorzüg-  
licher Arbeit und gut passendem  
Schchnitt, unter Garantie, liefert  
schnell und billig  
**Emil Tschescher, Glatz**  
Habelschwerdt, Derring.  
**Schiffkinderchen**  
kommt mit feinen Liebesgaben zu  
Dir; sende es doch auch zu meiner  
armen Gemahlin mit einer Liebes-  
gabe zum Kirchenbau. Ich bitte  
Dich darum im Namen des lieben  
Jesuskindes.  
Häusleinwalde o. d. Spree, Gartenstr. 1.  
Werner Sallius.

**Deutsche Drehrolle**  
mit neuester, verbes. Getrie-  
bvorrichtung.  
**A. Walter,**  
Breslau VI, Hofenerstr. 41.  
Preisliste frei, Zeitg. gef.  
**Rotklee,**  
früh und spät, lauft zu höchsten  
Preisen  
**Carl Thulmann,**  
vorm. F. Elze, Neurode, Ring.

**Braunkohlen-Salonbriketts,**  
vorrätig zum Nachlegen, brennen spar-  
sam und ruhen nicht.  
Schlichtig bei **Hoffmann & Meiser, Glatz.**

**Zum Bau einer St. Georgskirche!**  
St. Georg, du großer Stifter, hilf mir, daß mein Mut nicht wankt.  
Freunde, ach erachtet euch selber doch des Beters an der Bank!  
**Berlin-Pantou, Poststr. Georg Novak, Kreuzs.**  
Ehren-Med. **Prämiirt** Nov. Wien Verd.-Medaille  
geg. Nach. 1902. Ertheilt Eminent. d. Betrages.  
Gross-Fischer-Export-Import, Ernst Napp Nachf.  
Wies in Neu Bäre: Wilhelmstr. 10. N. M's Frachtfr. u. ohne Refender.  
1/2 Maß d. 400 aröhe feine Dri- 1/2 Maß Wiltsheringe u. Roggen-  
gual-Salz M. Balkens-Getrige 1/2 Maß Bier, nur aröhe Pracht-  
7. 12 Mk.; 1/2 Maß 6 1/2 Mk. ware = 12 Mk., 1/2 Maß 6 1/2 Mk.  
1/2 Maß 6 1/2 Mk. M. K gern gef. 13 Mk., 1/2  
1/2 Maß u. meist immer nachbestellte **Boll-Zett-Zett-Salzer.** Maß 7 Mk.  
Diese Marke wird oft nachgeahmt, aber selten gefolgt. Im Geschäft  
und Zett fast ohne Konkurrenz  
Postfilz mit 100 feinst. f. Boll-Gold-  
Delikatessberinge 3 Mk. 3/4 Mk. d. 3/4 Mk.  
" 70 " M Salzberinge 2,00 Mk. 1/2 Mk. d. 1/2 Mk.  
" beste Kränze-Andersons 3 1/2 Mk. feinst. 4 1/2 Mk.  
" M K Pracht-Getrige 3 1/2 Mk. 10 Pf. feine fette Del-Sardinen 5 Mk.

Resag's Kern-Cichorien ist gesund und sehr ausgiebig.

**Suche Gasthaus**  
mit Speisegerüst oder ein  
Morgen Ader, auch Haus mit  
Waren-Gesäß, b. 8000 Mk. Ang.  
in faulst. Dose zu kaufen oder  
pachten. Off. unter M. S. Exped.  
vieler Zeitung.

**Für Schuhmacher!**  
Wo bekommt man jetzt die  
Schäfte am allerbilligsten?  
Nur bei  
**A. Pelz,**  
Schäftefabrik, Habelschwerdt,  
Wortzenstr. 100.  
Preise gratis. Muster franco gegen  
franko Spezialität Massensährte.

**Eiserne Heiz- und  
Dauerbrand-Ofen**  
habe passende  
Nöhren und Patent-Rente,  
Ofenbohrer,  
Geräthfländer, Ofenschirme,  
Wasch-, Wring- und  
Nähmaschinen  
nur beste Fabrikate, empfiehlt  
preibest  
**Franz Rupperecht,**  
Gifenbandung,  
Landek i. Schl.,  
Filiale Schreckendorf.  
Frankenheinerstraße 65  
3 Etagen, Küche und Beigelaß  
per 1. April  
event. bald zu vermieten.

**Dienstmädchen-Gesuch.**  
Rintles, sauberes Mädchen, das  
bereits gedient hat, alle Hausar-  
beiten versteht und auch mit der  
Wäsche befaßt weiß, wird bei  
hohem Lohn zum 1. April oder  
auch früher gesucht. Nächtliche Aus-  
mädchen wollen unter Angabe ihrer  
Sohnsprache ihre Meldung unter  
Einführung ihres Zeugnissbuches  
und wenn möglich auch der Photo-  
graphie richten an  
Frau Helior Umhöfer, Forst i. S.  
Stadt. Köb. Mädchenkule.

**Suche** für meine Schwefel,  
geb. Mädch., 18 Jahr  
alt, **Beihülfe** in einem Con-  
sultations- oder Bekleidungsge-  
schäft unter günst. Bedingungen. Offert.  
erbitte um M. G. 100 postlag.  
Neurode.  
Wer Stelle sucht, verlange die  
Deutsche Vorkanzelpost: Esslingen.

**2-3 Gesellen,**  
tätige Wäbelerbeiter, such  
Wolff, Tischlermeister, Ober-Langenau.  
Suche zum sofortigen Eintritt  
zwei jüngere **Schneider-  
gehilfen.**  
Auch könnte sich ein Knabe,  
welcher Lust hat, ein tüchtiger  
Schneider zu werden, i. b. od. zu  
Obern melden bei  
F. Hartwich, Schneidermeister,  
Habelsdorf, Kreis Neurode.  
**Ein kräftiger Lehrling,**  
Sohn achtbarer Eltern, kann sich zum  
Antritt bald oder später melden bei  
Gebrüder **Schwenk,**  
Habelschwerdt,  
Mineralwasserfabrik, Bierdepöt und  
Brodproduktionsgeschäft.  
**Ein Lehrling,**  
Sohn achtbarer Eltern, kann in  
meiner Eisen-, Stahl- und Kurz-  
waren-Fabrikung bald oder auch  
zu Obern einzutreten.  
Franz Rupperecht,  
Laudel i. Schl.  
Zuverlässiger, ordentlicher  
**Kutscher,**  
guiter Pferdepfleger, unverheiratet  
wird sofort gesucht.  
Vab Laudel, Hotel zur Krone.

Print and Verlag des Gebirgsboten (Ges. m. b. H.) in Glatz. — Für die Redaktionen verantwortlich: Dr. Ernst Maggillus, für den Anzeigenbetrieb: Karl Sacher, beide in Glatz.



Es ist unklug von mir, so lange bei Euch zu stehen. Die Zigeuner-Rosel muß schon Acht haben auf ihren Ruf. „Wenn's die Leute sähen, dann käme ich noch gar ins Gerede.“ sagte sie ernst hinzu.

Das sollte niemand in meiner Gegenwart wagen!“ rief Hermann eifrig aus. „Doch ich will Dir sogleich den Willen tun, wenn Du mir versprichst, morgen in der Frühe wieder Kräuter zu suchen.“

„Das darf ich nicht versprechen! Laßt mich gehen und denkt doch nicht ans Zigeuner-Rosel! Behüt' Ihnen Gott!“

„Und wenn Du nicht kommst, so suche ich Dich auf; der Klüftenstein ist ja nicht so fern.“ rief Hermann der Forteilenden nach, die mit Haß die Nähe des Jägers zu stehen sahen.

Wald war sie seinen Blicken entschwinden, und so konnte er auch nicht mehr sehen, wie Rosel jetzt stehen blieb, die Hände vor das Gesicht drückte und heftig weinte. Ihr Schmerz und Klummer mußte nicht gewöhnlicher Art sein, denn immer härter wurde das Schluchzen. Rosel hatte in dem Brief ein Papier erkannt, von dem sie wußte, daß es ungewisselhaft im Besitze ihrer Mutter lag. Nach ihrem ersten Zusammenstoßen mit Hermann hatte sie am Nachmittag in Abwesenheit der Mutter spielen die Buchstaben H. S. (Hermann Schmelin) mit einer Nadel in das Papier gestochen, ihren lebhaften Gedanken an den jungen Förster sichtbaren Ausdruck verliehen. Dieses von ihr selbst gemachte Zeichen war ihr sofort in die Augen gefallen, und in diesem Sturze brachte sie den Drohbrief, die Willibiede und ihre Mutter mit einander in Verbindung.

In der finsternen Behausung der Zigeuner-Lene saßen spät am Abend zwei Personen, kaum erkennbar in dem mangelhaften Lichte einer qualmenden Lampe. So unfreundlich der Raum auch aussehen mochte, so merkte man doch, daß eine ordnende Hand bemüht gewesen war, so viel als möglich das Unheimliche der Wohnung wegzuräumen. Diese Hand konnte jedoch der Zigeuner-Lene, die auf einem alten Schmel am Tische saß, nicht angehören; das zeigte ihre Erscheinung sofort. Vor ihr lag eine alte, schwache Karte, und sie war eben im Begriff, einem Durchein von einigen zwanzig Jähren heraus wahrzusagen. Der junge Mann war eine abstoßende Erscheinung. Groß und stark gebaut, sahen er eine bedeutende Kraft zu besitzen, die bei der tierischen Rohheit, die sich in seinen Gesichtszügen ausdrückte, sicher oft schlecht angewandt wurde. Es war ein wohlhabender Bauernsohn aus der benachbarten Gegend, der nur aus Hang zu einem unregelmäßigen und liberalen Leben und ganz besonders aus unbewinglicher Jagdleibenschaft zum Willibiede geworden.

„Was seht Ihr in den Karten?“ murmelte er jetzt ungebürlich. „Macht einmal vorwärts mit dem Zeug.“

„Bangsam, Jög, langsam. Ihr müßt Geduld haben. Die Karten liegen sehr unglücklich; ich glaube nicht, daß Ihr Euren Zweck erreichen werdet.“

Jög sties einen wilden Fluch aus und rief: „Und ich sage Euch, wenn die Karten noch tausendmal zeigen, daß ich mein Gewehr nicht zurückverhalte, so lägen sie auch tausendmal.“

Die Zigeuner-Lene zuckte die Achseln und erwiderte: „Macht nicht solchen Lärm; die Rosel braucht Euch nicht zu hören. Es wundert mich so, daß die noch keinen Wind hat von untern Zusammenkünften hier. Wierigens kann ich Euch nicht helfen; ich saae

Druck und Verlag der Anstalt-Druckerei (Ges. m. b. H.) Wlad.  
Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Rezkulka in Wlad.

„Wer seht Ihr?“ honnerte er die Willibiede an. „Wir sind arme Bürger von R. und leiden großen Mangel. Verschont uns Herr! Bringt unsere Familien nicht ins Unglück und uns nicht auf die Galeere!“ riefte der Ältere der beiden.

„Eurer Familien wegen will ich Euch für dieses Mal laufen lassen,“ entgegnete Hermann. „Aber packt Euch und laßt sowohl die Gewehre stehen, als auch das Netz liegen.“

Mit einem Blick voll Haß sähten die Willibiede noch zu überlegen, ob sie es nicht wagen sollten, der Gefahr zu trotzen. Der Verzug ihrer Gewehre schien ihnen gar zu hart, aber die drohend entschlossene Haltung des Jägers schüchterte sie doch ein. Der Ältere machte zuerst Miene wegzugehen, und eine Verwünschung zwischen den Zähnen murmelnd folgte ihm der Jüngere, nicht ohne einen drohenden Blick dem Jäger zuzuwenden. Nachdem Hermann sich versichert hatte, daß die Willibiede verschwunden seien und ihm kein ständiger Überfall drohe, verließ er das Netz im Dickicht, bezeichnete nach Weidmanns Art die Stelle, und schlug mit den beiden erbeuteten und wirklich wieder geladenen Gewehren den Rückweg nach Hause ein.

Dieses ist in der Tat nicht so bedeutende Abenteuer, das Hermann an einen radschäftigen und unverhältnißigen Feind verschafft hatte, wäre wichtig genug gewesen, den jungen Förster nachdenklich zu machen. Doch war er ein mutiger Mann, und mehr noch als sein Mut ließ ein anderer Umstand die Erinnerung an den Zusammenstoß mit den Willibieden zurücktreten. Immer wieder drängte sich ihm das Bild des schönen Mädchens auf, und mehr als einmal stieg der Wunsch in ihm auf: daß doch die Rosel nicht die Tochter der Zigeuner-Lene wäre! Er mußte aber sich selbst lachen, daß er ein so lebhaftes Interesse hegte für ein Mädchen wie die Zigeuner-Rosel. Am folgenden Morgen wollte Hermann den Weg zum Walde einschlagen, wie er sich sagte, aus Mangel, um zu sehen, ob denn die Rosel wieder dort sei. Im Försterehaus schloß außer ihm noch alles, als er die Türe hinter sich schloß. Da wurde seine Aufmerksamkeit gefesselt durch ein ziemlich großes Papier, das auffälliger Weise mit einem Steine beschwert, unmittelbar vor der Türe lag. Er hob es auf und las folgenden an ihm gerichteten Drohbrief:

„An den Spelman, den Förster Schmelin.“

„Du Spelman, Du Spindel! Mich nimmst doch Wunder, daß Du so fest bist, zweien Wildpretstücken mit Deiner Bläse zu drohen. Aber ich will Dich hiermit das erste und das letzte Mal vermanet haben. Meinst Du Spindelstube denn, wir hätten Dich nicht schon vorher im Walde gesehen und hätten Dich nicht verschlehen können, ehe Du Amen gesagt? Wenn Du so beginnen willst, soll's Dir gar schlecht ergehen. Nicht verschonen wirst Du, aber wir traktieren Dich so, daß Du Dich selbst nicht kennen sollst und daß jeder sich ein Exemplum daran nehmen kann. Also merkt Dir's und stell die Gewehre wieder herein, wo Du sie geklopfen hast, sonst Holt Dich der Gottselbems.“

Ein Gesicht der tiefsten Verachtung demüthigte sich des jungen Mannes, nachdem er diesen rohen Ausdruck eines mit Haß und Rachsucht erfüllten Menschen gelesen hatte. Die Drohung machte sonst keinen Eindruck auf ihn, aber er befand sich nicht mehr in der Stimmung, den gefirigen Weg einzuschlagen und mit Rosel zusammenzutreffen.

Mit der sinkenden Sonne jedoch schwand auch seine Mißstimmung, und ebenso früh wie am Tage vorher befand er sich morgens schon auf dem Wege zum Walde.

Das Brautgeschenk. 2.

1903.



Doch wie angekrengt er auch hörte, heute lenkte der muniere Gesang nicht seine Schritte; die Stille des Waldes wurde nur durch das Zwitschern der Vögel unterbrochen, zu dem sich hin und wieder das Schellen eines Rehes gefellte. Jetzt hätte er, fast ohne zu wollen, die Stelle erreicht, wo er die muniere Sägerin gefunden; doch auch hier keine Spur von ihr. Misstrauig setzte Hermann seinen Weg fort, ohne ein bestimmtes Ziel vor Augen zu haben, und gelangte halb aus dem Walde hinaus auf den Weg, der zum nächsten Dorfe führte. Er blieb stehen, um sich in der ihm noch wenig bekannten Gegend umzuorientieren. Da schien es ihm, als ob auf dem Pfade, der nicht am Walde entlang dem Dorfe zuführte, eine weibliche Gestalt so „me, und in der Eile erkannte er halb in der sich nähernden die vergebliche Gesuchte. Rosel schien ihn ebenfalls bemerkt zu haben; es dünkte ihm, als zaudere sie, ihren Weg fortzusetzen. Schnell gefaßt ging er seitwärts dem Walde zu, als habe er sie gar nicht bemerkt. Die Riß gelang; denn halb darauf schritt Rosel, ein Biedchen summend, an dem Gebüsch vorbei, hinter dem Hermann sie erwartete.

„Grüß Dich Gott, Rosel!“ rief er jetzt und trat rasch aus dem Busche hervor. Das Mädchen erschraf sichtlich, und gerade wie bei ihrem ersten Zusammenstoßen, vergaß sie auch jetzt den Gegengruß.

„Ihr seib’s,“ sagte sie dann leicht erröthend. „Also hatie ich doch recht gesehen, als ich Euch von dort oben her zu erkennen glaubte.“

„Und tut’s Dir leid, daß Du Dich nicht getäußt hast?“ frug Hermann, das Mädchen scharf beobachtend.

„Kann’s nit sagen; wir ist’s halt gleich. Für Euch wär’s mir schon lieber gewesen, wenn ich falsch gesehen.“

„Und warum denn das?“ fragte Hermann verwundert.

„I nun, dann hättet Ihr auch nit notwenbig gehabt, dem Zigeuner-Rosel „Grüß Gott!“ zu sagen,“ entgegnete das Mädchen, indem sie die kirschroten Lippen trotzig aufwarf.

„Rosel!“ rief Hermann. „Rosel, das war nicht schön von Dir. So dös, wie Du Dich bei zeigen willst, bist Du ja doch nicht. Wenn ich Dich hätte vermeiden wollen, brauchst ich ja nur im Gebüsch zu bleiben, und wär auch nicht schon drinnen im Wald gewesen, um Dich aufzufinden. Doch wenn es Dir so lieber ist, dann ab.“

Es lag so viel Treueherzigkeit in der Stimme und im Gesichte des Jägers, daß es auf Rosel nicht ohne Eindruck bleiben konnte, zumal sie sich zu dem schmerzlichen Trost mit Gewalt hätte zwingen müssen. Sie erröthete über und über, und sich selbst bestehend, trat sie dem Jäger näher, streckte ihre Hand aus und sagte: „Ihr habt recht, Hermann Schmellin, ich war dös; aber laßt’s gut sein. Ich hab sicher geglaubt, Ihr hättet mich geringschäßig angeschaut, als Ihr hörtet, ich sei’s Zigeuner-Rosel.“

„Schau, so gefällst Du mir!“ rief Hermann, kräftig in die bargebotene Rechte einschlagend. „Frisch von der Leber weg geredet, gerade wie’s ums Herz steht; das ist allemal das Beste. Ich mein, zwischen uns beiden könnt’ nichts Verstecktes sein. Denkt Du nicht auch so?“

Das Mädchen zog sich seine Hand fort, es schien mit sich zu kämpfen, ob es noch länger bleiben sollte.

„Aber wo gehst Du so früh ’naus, Mädel?“ frug Hermann.

„Für seib ja auch so früh auf, wäret Ihr doch schon im Walde,“ entgegnete Rosel schalkhaft.

„Da hast Du recht. Leider war’s aber vergebens; hab’ ich Dich doch im Walde nicht gefunden. Und warst Du gestern auch nicht dort, Rosel? Hast gestern keine Kräuter gesucht?“

Rosel bückte sich rasch nach einer Blume, um die verräterische Note zu verbergen, die ihr frisches Gesicht übergoß.

„Willst Du mir nicht antworten, Rosel?“ brängte Hermann weiter. „Ei, wenn Ihr dagewesen wäret, brauchst Ihr jetzt nicht zu fragen,“ entgegnete sie lächelnd.

„Ich wollt kommen, Rosel, und war schon auf dem Wege; aber da verbarben schlechte Menschen mir die frohe Stimmung, und so wollt ich Dich nicht wiedersehen. Aber sprich, warst Du im Walde?“

„Lügen tu ich nicht, und wenn Ihr’s denn wissen wollt, so mußt ich’s halt sagen: ja ich war dort. Ich mußst Kräuter suchen für die Mutter, und jetzt muß ich ins Dorf zur Arbeit.“

„Und hast gar keinen Grund sonst gehabt, weshalb Du gestern hinaus bist in den Wald?“ frug Hermann weiter.

„Habt Euch schon vorgestern gesagt, daß Ihr viel fragt. Man muß nicht alles wissen wollen. Aber was haben Euch denn die Menschen getan? Ist’s ein Geheimnis?“ frug Rosel ablenkend.

„Ein Geheimnis ist’s nicht, wenn ich auch Dir nicht gern zeige, wie schlecht die Menschen sein können. Doch damit Du siehst, daß ich die Wahrheit sage, will ich Dir’s zeigen. Schau, diesen Schlüssel haben sie mir vor die Türe gelegt, und so den ganzen Morgen und das Wiedersehen verborben.“

Rosel nahm das Papier zur Hand und ihre Augen flogen hastig über die Zeilen hin. Pösiglich bedeckte tiefe Blässe ihr Gesicht, und unwillkürlich brückte sie die zitternde Hand aus das Herz.

„Was ist Dir Mädchen?“ rief Hermann erschrocken aus.

„Nichts, nichts! — Ich bin — ich hab — ich fürchte für Euch!“

„Du fürchtest für mich?“ rief Hermann freudig aus. „Legt Dir so viel an mir, daß Du Angst um mich hast?“

Wäre Hermann weniger eingenommen gewesen von dem Liebreiz des Mädchens, und hätte er sie mit kritischer Ruhe betrachtet, so würde sicher der Gedanke in ihm aufgestiegen sein, die Angst, die so sichtbar auf Rosel’s Gesicht sich ausdrückte, müsse doch noch einen anderen Grund haben. Immer noch harnte Rosel auf das Blatt hin, als ob sie die eben Quarkaben ihrem Gedächtnisse einprägen oder durch die Blut ihrer Augen verschwinden machen.

„Komm, Rosel, laß das Blatt! es tut mir schon recht leid, es Dir überhaupt gezeigt zu haben, wenn es Dich so sehr erschreckt. Aber, Rosel, sag mir’s, hast Du denn wirklich so viel Angst um mich?“

„Das Mädchen entzog ihm seine Hand, und mit ängstlichem, fast scheuem Blicke den Brief zurückgebend, frug es leise: „Wer hat ihn geschrieben, wist Ihr’s?“

„Bestimmt weiß ich es nicht, doch ich kann es erraten.“

„Erraten könnt Ihr’s?“ rief Rosel von neuem erlebend.

„Aber Rosel, hab doch nicht solche Angst! laßt Hermann ermunternd. „Sieh, ich habe meine Wächse, ein gutes Auge, einen starken Arm, und, was am besten ist, ich stehe in Gottes Schuß. Wahrscheinlich hat einer der beiden Wildbiede, die ich vorgestern ertappte, den Brief geschrieben, um mich einzuschüchtern. Doch so leicht geht das nicht an. Ich tat meine Pflicht, und sie auch sernerhin zu tun, ist mein fester Wille; davon bringen mich solch’ elende Nachwerke nicht ab. Und nun, Rosel, den Kopf in die Höhe und keine Angst mehr!“

Das Mädchen atmete tief auf, als wäre eine schwere Last von ihm genommen. Dann reichte sie ihm süküchtig die Hand und sagte: „Laßt mich gehen, Herr Förster.“

11. 12. 13. 8. I. mit kleinem Schilde  
 Einhorn das Ornament meist mit Krone

e. Kassenmaschine

Formet ostig ins